

## Hildegard Behrens

Sie ist nicht nur Wotans, sondern auch „Wunschmaid“ vieler Münchner Wagnerfans: Kammersängerin **Hildegard Behrens**. Trotz Sonne, Sonntag und Mittagessenszeit versammelten sich fast 200 Verehrer im Eden-Wolff-Hotel.

Peter Freudenthal befragte Hildegard Behrens nach ihrer Karriere, ihren Traumpartien und Zukunftsplänen.

Im hohen Norden, nämlich in Varel bei Oldenburg, wurde sie als Tochter eines Landarztes geboren. Der Vater, ein musikalischer Amateur, sorgte durch seine wöchentlichen Hausmusikabende dafür, daß seine 6 Kinder ein Instrument erlernten. Hildegard, die jüngste im Kinderreigen, hatte Klavier- und Geigenstunden.

Zunächst hatte sie mit Gesang und gar mit Oper nichts im Sinn. Nach dem Abitur befragte sie ihre älteren Brüder, was sie denn wohl studieren solle. Die Antwort: „Jura, wenn Du nicht weißt, was Du willst. Da kannst Du nichts falsch machen.“

Während des Studiums in Freiburg, das sie mit dem Referendarexamen abschloß, war Hildegard Behrens Mitglied des Freiburger Bachchors.

Schließlich wollte sie doch ernsthaft Singen lernen und sang deshalb Frau von Winterfeld, der Lehrerin Fritz Wunderlichs, vor. Doch diese war an der Anfängerin nicht interessiert und verwies sie an eine ihrer Schülerinnen. Nachdem sie von verschiedenen Gesanglehrern unterschiedliche Beurteilungen ihrer Stimmlage (von Sopran bis Alt) bekommen hatte, sang Hildegard Behrens bei der Aufnahmeprüfung an der Freiburger Musikhochschule zum Erstaunen des versammelten Lehrerkollegiums sowohl die Alt-Arie aus der h-Moll-Messe als auch mit einem Kollegen das Duett Pamina-Papageno. Sie wurde in die Gesangsklasse aufgenommen und durfte noch während des 5jährigen Studiums gelegentlich ihre Gesanglehrerin bei den Schulmusikstudenten vertreten. Die Freiburger Hochschule machte ihr nach Beendigung des Studiums sogar ein Angebot für eine Dozentur. Doch – zum Glück für uns – kam dann die Aufforderung, sich für das Opernstudio der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf zu bewerben.

Neben der Arbeit im Opernstudio sang sie in der Rheinoper einstwei-

len kleine Rollen wie eine Brautjungfer im Freischütz. Bis von Dr. Grisca Barfuss, dem damaligen Intendanten, das Angebot kam, innerhalb einer Woche als „Agathe“ einzuspringen. Die Sängerin überlegte kurz und nutzte diese Chance. Sie hatte genau eine Woche Zeit, um die Partie einzustudieren und mit dem Ensemble zu proben. Die Vorstellung wurde ein Triumph für Hildegard Behrens. Noch in der Pause kam der Inten-



Foto: IBS

dant zu ihr und bot ihr ab sofort einen besseren Vertrag mit größeren Rollen an. In den folgenden Jahren sang sie u. a. Helmwig, Elsa und Marie in Wozzeck.

Gleichzeitig gastierte sie während dieser Zeit in Frankfurt als Katja Kabanowa, Fiordiligi und Leonore.

1977 holte Karajan sie als Salome zu den Salzburger Festspielen. Karajans Regiekonzept sah für den Tanz der Salome ein Double, eine Tänzerin, vor. Dies hat Hildegard Behrens überhaupt nicht gefallen: „Denn es ist schwierig, nachher diese Stimmung des Außer-Atem-Seins im Gesang zu treffen, wenn man vorher nicht getanzt hat. Außerdem ist dieser Tanz keine eigentliche Tanznummer, sondern eine Art ekstatischer Wirbel voller Erotik. Eine ‚Leistung‘, für die Salome als Preis den Kopf des Jochanaan fordert, da will ich die gleiche Person, also die Sängerin, die diese Forderung an Herodes stellt, auf der Bühne bei diesem Tanz sehen.“

1978 war die Zeit reif für einen Ortswechsel: Sie zog vom Rhein an die

Seine. Im gleichen Jahr gastierte sie als Leonore in München. Dirigent war Karl Böhm. Wie viele andere Musiker schwärmt auch Frau Behrens von ihm: „Er war ein Dirigent, der Sachen geschehenlassen konnte. Er dirigierte mit sehr sparsamen Gesten, denn er war wie ein Gärtner, der ‚Musik zum Blühen‘ brachte.“

1980 Rollendebüt als Isolde in Zürich. Im gleichen Jahr der multimediale Tristan unter Bernstein.

1983 Rollendebüt als Brünnhilde in Bayreuth. Trotz der anfänglichen technischen Schwierigkeiten mit Peter Halls Ring-Scheibe war dieses Regiekonzept „für mich als Einstieg in die Rolle richtig.“

Hildegard Behrens, die von sich sagt, daß sie an Wunder glauben kann und – oder gerade deswegen – Wagners Musik „heiß und innig liebt“, hat die Arbeit in Bayreuth als sehr schön empfunden: „Es herrscht fast ein bißchen Kuratmosphäre dort.“

Ihre Einstellung zur Kritik ist zwiespältig: Einerseits empfindet sie Kritiken als subjektiv und fände es besser, wenn der Kritiker in seinem Artikel darauf hinwies, daß er nur seine persönliche Meinung wiedergibt; andererseits versucht sie, aus einer sachlichen Kritik zu lernen und ggfs. ihre Interpretation zu überdenken.

Was hat sie für Traumpartien?

Für die Zukunft hat sie große Lust auf Turandot, Medea, ja, und später vielleicht einmal die Kundry.

Hat sie Interesse an Regie?

Schauspielen würde sie gern. Aber solange sie singt, begnügt sie sich einstweilen damit, ihre dramatischen Vorstellungen bei jeder Rolle mit dem Regisseur zu diskutieren und – wenn möglich – auch durchzusetzen.

Wie sieht die nächste Zukunft aus? Götterdämmerung in der Met, Walküre und Salome in Wien, Missa Solemnis mit dem Orchestre de Paris. Für die Schallplatte wird Elektra mit Ozawa und dem Boston Symphony Orchestra aufgenommen.

In München wird sie in den nächsten Spielzeiten mit den uns bekannt- und liebgewonnenen Partien zu sehen und zu hören sein: Brünnhilde, Makropulos, Salome, Elektra und Fidelio.

Die beiden Stunden mit dieser humorvollen, großartigen Sängerdarstellerin vergingen wie im Fluge.

Seien Sie bedankt, Frau Kammersängerin! Jackie Kempkens